polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

180,- öS
26,- DM
Nr.
3
1999
ISSN 1560-6325
ISBN 3-901989-02-1

andere geschichten der philosophie

Franz M. Wimmer
Philosophiehistorie in interkultureller Orientierung

Mario Magallón Anaya
Historiographische Gedanken zu einer Ideengeschichte in Lateinamerika

John C. Plott et al.
Das Periodisierungsproblem

im gespräch
Ingvild Birkhan (Wien) &
Simo (Yaounde) &
Ram A. Mall (München)

Dieter Senghaas
Polylog bedarf der Transdisziplinarität

Johannes Huxoll
Zwischen KulturImperialismus und KulturRelativismus. Zur Begründung universeller Menschenrechte

Ursula Baatz
Herz & Hirn. Eine Kulturkontroverse

Hans Schelkshorn
Die lateinamerikanische »Philosophie der Befreiung« am Ende des 20. Jahrhunderts

SONDERDRUCK

polylog
2
Nr. 3 (1999)

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

thema
andere geschichten der philosophie

8
FRANZ MARTIN WIMMER
Philosophiehistorie in interkultureller Orientierung. Thesen zu Gegenstand und Form.

21
MARIO MAGALLÓN ANAYA
Historiographische Gedanken zu einer Ideengeschichte in Lateinamerika

33
JOHN C. PLOTT, JAMES M. DOLIN & PAUL D. MAYS
Das Periodisierungsproblem

im gespräch

52
INGVILD BIRKHAN
SIMO
RAM A. MALL

forum

58
OLUSEGUN OLADIPO
Tradition und die Frage der Demokratie in Afrika.

61
DIETER SENGHAAS
Polylog bedarf der Transdisziplinarität. Zur aktuellen Debatte über Konsensethik und Konsensdemokratie à la africaine.

65
JOHANNES HUXOLL
Zwischen KulturImperialismus und KulturRelativismus. Zur Begründung universeller Menschenrechte im Kontext der Interkulturalität.

kulturthema: hirn & herz

77
URSULA BAATZ
Herz & Hirn: Eine Kulturkontroverse

bücher & medien

81
HANS SCHELKSHORN
Die lateinamerikanische »Philosophie der Befreiung« am Ende des 20. Jahrhunderts
Ein Literaturbericht

89
NAUSIKAA SCHIRILLA
Aktuelles zur arabisch-islamischen Philosophie

92
KARORI MBUGUA
zu G. J. Wanjohi: The Wisdom of the Gikuyu Proverbs

94
RONNIE PEPLOW
zu J. Breidenbach & I. Zukrigl: Tanz der Kulturen

96
URSULA BAATZ
zu H. G. Kippenberg: Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne

98
WOLFGANG TOMASCHITZ
zu R. L. Fetz & R. Hagenbüchle & P. Schulz: Moderne Subjektivität

100
tips

berichte & ereignisse

projekte

105
DÖRTE SCHNEIDER & DEZY ATTEBY
Von den Gehversuchen eines Grautiers auf Neuland
Das Projekt »Afrikanische Philosophie« an der Universität GH Kassel

107
PAULIN J. HOUNTONDJI
Afrikanisches Zentrum für höhere Studien
Projektentwurf für Porto Novo, Benin

109
BERTOLD BERNREUTER
Lateinamerikanische Philosophie in Farbe
Das Zentrum für Lateinamerikastudien (CCyDEL) in Mexiko-Stadt

tagung

111
HELMUT WAUTISCHER
Bewußtseinsforschung in interkultureller Diskussion
Berkeley, März 1999

113
termine

116
impressum

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

polylog 3
Nr. 3 (1999)

Wolfgang Tomaschitz

Subjektivität in der Region Europa

Zu R. L. Fetz & R. Hagenbüchle & P. Schulz: Moderne Subjektivität

Reto Luzius FETZ & Roland HAGENBÜCHLE & Peter SCHULZ: *Geschichte und Vorgeschichte moderner Subjektivität European Cultures. Studies in Literature and the Arts.* 2 Bde. 1372 Seiten Berlin/New York: W. de Gruyter 1998 ISBN 3-11-014938-9

polylog 98 Nr. 3 (1999) Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

polylog Nr. 3, Wien 1999, Seite 98–99

Wolfgang Tomaschitz
Wurmserg. 43/11
A-1150 Wien
Österreich

Eine Geschichte der Subjektivität läßt sich heute kaum mehr als »große Erzählung« entwerfen, konstatiert Roland HAGENBÜCHLE in seinem großen Einleitungsessay. Dementsprechend beschränken sich die versammelten 52 Beiträge überwiegend auf einzelne, aber geistesgeschichtlich markante Episoden im Werden »moderner« Subjektivität.

Die Intention der Herausgeber FETZ, HAGENBÜCHLE und SCHULZ – alle drei lehren an der Katholischen Universität Eichstätt – ging aber offensichtlich trotzdem auf zweierlei: Einmal sollte eine *»teilweise Rekonstruktion des destruierten Subjektbegriffs«* versucht werden, und zum anderen bestand wohl die Hoffnung, daß eine breit angelegte Untersuchung zur Geschichtlichkeit moderner Subjektivität letztlich die geschichtsphilosophische These bestätigen könnte, wonach *»die ganze abendländische Kultur auf das selbstbestimmte Individuum hin zentriert erscheine«*. (HAGENBÜCHLE, Einleitung)

Der erstere, bescheidenere Anspruch wird in zum Teil glänzenden Beiträgen eingelöst. Nicht so der größere, geschichts- und kulturphilosophische Anspruch. Hier kann der Leser durch die Güte und Prägnanz einzelner Analysen in philosophiegeschichtlichen Nahaufnahmen verfolgen, wie sich die Hoffnungen auf eine geschichtsphilosophische Deutung der Subjektfrage zerschlagen.

Die Stärke der vorliegenden Publikation liegt in Detailanalysen und der Reichhaltigkeit der zitierten Stoffe. Im Unterschied zu anderen Tagungsbänden gibt man hier einer Reihe von sehr ausführlichen und gelehrten Darstellungen Raum, von welchen die Untersuchungen zur *memoria*-Lehre des AUGUSTINUS (N. FISCHER), die Beiträge zu PETRARCA (A. KABLITZ), MONTAIGNE (H. PFEIFFER) und dem »artifiziellen Subjekt« (W. HUBER) besonders hervorzuheben sind.

Band 1 folgt von der griechischen Antike bis zur frühen Neuzeit den wichtigsten Stationen der Philosophiegeschichte. Im Band 2 wechseln Perspektive und Methode überwiegend auf die Seite der Literaturwissenschaft.

Die Philosophie seit dem 17. Jahrhundert spiegelt sich nun in exemplarischen Leistungen der Dichtkunst: BERKELEY und DESCARTES in den Werken Samuel BECKETTs (R. BREUER), JAMES und WHITEHEAD bei Gertrude STEIN (H. FRIEDL), der Perspektivismus NIETZSCHEs in den Arbeiten Robert MUSILs (W. RIEDEL).

Indessen illustriert die Literatur nicht den jeweiligen Stand der Subjekttheorie, sondern es wird deutlich, daß in Grenzbereichen begrifflicher Vergewisserung eine Kompetenzabtretung stattfindet und die Dichtung dort u. U. noch zu sagen vermag, was die Philosophie nicht mehr in den Blick bringt. Zwei schöne Studien zu Thomas BERNHARD (W. PAPE) und dem autobiographischen Roman in der »Sattelzeit« um 1770 (V. EHRICH-HAEFELI) belegen die Bedeutung narrativer Elemente für die Konstitution des Subjektiven.

Was sich schon nach Lektüre der Beiträge zu antiken und frühmittelalterli-

chen Subjektkonzeptionen abzeichnet und durch die Forschungsbeiträge zum Hochmittelalter bis in die Gegenwart bestätigt, ist der Verdacht, daß es die Geschichte der Subjektivität nicht gibt – statt dessen aber viele abgebrochene, vergessene oder unterirdisch wirkende Geschichten – und daß eine starke Version von Subjektivität zu keinem Zeitpunkt unangefochten geherrscht hat. Das bestätigen neben den Beiträgen zur Gegenwartsphilosophie vor allem die Studien zu AUGUSTINUS (T. FUHRER), SHAKESPEARE (W. G. MÜLLER und D. SCHWANITZ) und dem Melancholie-Paradigma (V. LOBSIEN).

Was bleibt angesichts dieser Einsichten von der These der »Zentriertheit« der abendländischen Kultur im selbstbestimmten Individuum? Diese These taugt offensichtlich nicht als Rahmen der vielen einzelnen Erzählungen vom Subjektiven. Wie schon andere Studien zuvor, so belegen auch die hier vorgelegten Forschungen, daß sich die Entwicklungen spätestens seit dem europäischen Spätmittelalter in zunehmender Intensität auf die Ausdifferenzierung bestimmter Subjektkonstellationen zu bewegen. Daß der Fluchtpunkt dieser Bewegungen aber das sich immer durchsichtiger verfügbare Subjekt ist, muß bezweifelt werden.

Selbst dort, wo man eine teleologische Entwicklung unterstellen könnte, wie beispielsweise in der neuzeitlichen Rechtsentwicklung, die aus ursprünglich christologischen Spekulationen, später über SUAREZ und PUFENDORF die Weichen für eine subjektive Personauffassung stellt (so die These des Beitrages von Theo KOBUSCH), wird das Rechtssubjekt, kaum geboren, auch schon einer »Vertiefung nach innen« für wert befunden und als *telos* negiert. Und kaum erscheint, aus dieser Vertiefung geboren, eine »reinere Innerlichkeit«, so vertieft sich der Zweifel an deren Selbständigkeit so gründlich, daß das Andere der Subjektivität im Kurs wieder steigt. Wir halten damit nicht im 20. Jahrhundert, sondern erst bei PASCAL. Bis in die Gegenwart bringt die Dialektik dieser Bewegung nicht das immer autonomere Subjekt, sondern selbst in ihren fragmentarischen und flüchtigen Formen immer reichlichere Gelegenheiten subjektiven Erfahrens hervor. Eine Sichtweise, die WHITEHEAD verpflichtet ist, worauf gleich mehrere Beiträge hinweisen.

Ob damit der Kern europäischer Identitäten sichtbar wird, ist aus der binnen-europäischen Perspektive gar nicht zu entscheiden. Hier wird der einzige, aber gravierende Mangel der vorliegenden Publikation sichtbar: Der nichteuropäischen Perspektive wurden ganze fünf Seiten eingeräumt. Und auf diesen bedient Thomas IMOOS das Klischee von der »Ich-Schwäche« ostasiatischer Kulturen.

Das ist schade. Ein Projekt von dieser Größenordnung hätte sich punktuell, oder im Blick aufs Ganze dem Urteil nicht-europäischer Philosophie aussetzen müssen, denn die im Hintergrund leitende Frage, nach dem bestimmten Typus von Subjektivität, der hier als modern und europäisch beschrieben wird, und die Frage, was durch diesen in Erfahrung gebracht wurde/wird und was nicht, ist nur im Rahmen einer interkulturellen Philosophie zu beantworten.

»Und sie fühlte sich zum ersten Mal undeutlich bis auf den Grund und spürte dieses letzte ... antlitzlose Gefühl von sich in ihrer Liebe, das sie auch sonst immer wieder zu ihr selbst gemacht hätte und sie von niemandem unterschied.‹ Kein fester Grund tut sich hier auf, sondern ein unfester, ein Ungrund.«

Wolfgang RIEDEL
zu Robert Musils *Die Vollendung der Liebe*